

mittelafr. Waldgebietes aufweisen konnte. Zwischen 1904 und 1911 galten 4 große Exp. dem östl. Kongo und dem zentralafrik. Graben. Das Jahr 1914 bereitere seiner erfolgreichen Tätigkeit ein frühes Ende, und nach dem 1. Weltkrieg setzte ihn ein hartnäckiges Leiden matt; der Tod erlöste ihn von einem langen Krankenlager. Seine reiche Ausbeute, die allein 14 000 Vögel umfaßte, kam zum größten Teil in die Mus. von Wien, Tring und Berl. Die orn. Schätze seiner letzten Reise, 2000 Bälge von 545 Arten, wurden im Wiener Hofmus. von M. Sassi bearbeitet. Viele neue Entdeckungen tragen G.s Namen, darunter befinden sich die besonders bekanntgewordenen *Pseudocalyptomena graueri* Rothsch. und *Graueria vittata* Hartert. Er selbst griff aus Bescheidenheit kaum zur Feder und nahm daher eine Fülle unveröffentlichter Kenntnisse und Erfahrungen mit ins Grab.

— Lit.: Nachruf (von Schriftl.). Orn. Mber. 39, 1931, S. 62/63.

Graumüller, Volkmar, * 6. 10. 1910 Saaleck (Kr. Weißenfels), † 5. 11. 1944 bei Kirkenes (Norwegen). Vom Vater, einem Architekten, und der Mutter her (beide zeichneten und malten) scheint ihn die Kunst mit einem ersten Hauch gestreift zu haben. Nach 6 Jahren Domgymnasium/Naumburg war er 1928/29 Forstgehilfe u. a. bei Frhr. v. Berlepsch (s. d.) in Seebach, 1929/30 Vogelwart auf der Mettnau, im Sommer 1930 auf Hiddensee, 1931 Tierpfleger im Berl. Zool. Garten und von da ab freiberuflich tätig. 1940 wurde er zum Militärdienst eingezogen. Schon in den Saalecker Jahren entfalteten sich seine vogelk. Neigungen, die er hier bevorzugt dem Uhu bei Rudolstadt, dem Wanderfalken am Felsen der Rudelsburg und dem Eisvogel an der Saale bei Weimar widmete. Auch in allen anderen Wirkungskreisen nutzte er die sich bietenden Möglichkeiten zur Weiterentwicklung seiner Anlagen. Naturfreude, Begabung für Freilandbeob. und Tieraufnahmen ließen in ihm daher den frühen Wunsch erwachen, Ornithologe und Tierschriftsteller zu werden. So meldete er sich zu Wort mit einer Reihe von feldorn. Aufs. und Mitt. seit 1929 in Mitt. Vw. — zunächst noch jugendlich phantasie reich und unkritisch (vgl. B. z. F. 5, 1929 u. 6, 1930) — und seit 1936 in Orn. Mber. Nebenher liefen Beitr. für die Heimatpresse, Westermanns Mh., Aus d. Natur usw. Auch zwei, für breite Leserschichten bestimmte Bücher bedeuteten Zeugnisse guten Willens: „Mit Kamera u. Feder belauschte Vogelw.“ (1939) und „D. Fanfare d. Wildnis“ (1940), mit der er die Stimme der letzten Luchse im Böhmerwald meinte. Teilweise recht gute Aufnahmen sind hier allerdings mit einem zur Verstiegenheit neigenden Text verbunden, der stellenweise Anleihen bei Bengt Berg durchschimmern ließ. Posthum erschien noch „D. Wanderfalken in Thür.“ (Columba 2, 1950); auch in diesem mit 3 wohlgelungenen Aufnahmen ausgestatteten Aufs. ist — typisch für den Verf. — die Naturstimmung breit ausgemalt. Da sein Waldläufertum bekannt war, stellte ihn O. Heinroth (s. d.) an zur Überwachung der Außenarbeiten (Ermittlung von Aufenthalt und Singzeiten der besten Sänger) bei der Herstellung der ersten Schallplatten für die „Gefiederten Meistersänger“ (1936); zudem war er am Werden des Ufafilms „V. Uhu u. anderen Nachtgesichtern“ (1936) als Fachberater

beteiligt. Ehe seine Kräfte und Fähigkeiten zu rechter Ausreifung kamen, starb er den Soldatentod nach schwerer Verwundung in einem Minenfeld an der Eismeerküste.

Gredler, Ignaz (Vinzenz Maria), * 30. 9. 1823 Telfs (Tirol), † 4. 5. 1912 Bozen. Der Bauernsohn trat 1841 unter dem Klostersnamen Vinzenz Maria in den Franziskanerorden ein und empfing 1846 die Priesterweihe. Die Lehrtätigkeit begann er 1848 am k. k. Gymnasium von Hall; wenige Monate später kam er an das städtische k. k. Ober-Gymnasium von Bozen. Von 1872—1901 lag die Leitung des Bozener Privatgymnasiums der Franziskaner in seinen Händen. Ohne je Naturw. studiert zu haben, bestand er 1852 in Innsbr. die Lehramtsprüfung für Naturk. Damals schon verfügte er über die Vielseitigkeit naturw. Kenntnisse, die seine Zeit für einen universal gerichteten Geist noch bereithielt. Väterliche Erbstücke waren die „Liebe zur Natur und Freud mit allen Tieren“; sie ließen ihn mehr auf Grund der Beob. unter freiem Bergeshimmel und weniger nach trockenem Buchstudium zu einem bemerkenswerten Tiroler Naturforscher werden. Die Größe des auch heute noch in Südtirol hochgeschätzten Pädagogen lag vor allem in den zool. Veröff., die seinen Namen auch in Brehms „Tierleben“ verankerten. Die „Käfer v. Tirol“ (1863—1866) wurden sein Hauptwerk und viele system. Abh. über die Schneckenfauna (besonders die asiatische) seine Lebensarbeit. Pionierdienst leistete er ferner auf geol.-min. Gebiet. Neben der wissenschaftl. Hinterlassenschaft stehen eine umfangreiche volkstümliche, teilweise rührselige Belletristik und praktische Schriften, die u. a. der Schädlingsbekämpfung im Obstbau galten. Das höhere Alter brachte obendrein als „Gedankenspäne“ und „Ethische Naturbilder“ Betrachtungen, die den Einfluß der naturphil. Schule Schellings und Hegels sowie der Eichen-dorffschen Romantik verraten. Der weitgespannte Bogen von über 200 wissenschaftl. Arbeiten umfaßt schließlich auch die Zeugnisse seiner nicht gerade den Vordergrund beherrschenden Bemühungen um die avif. Aufhellung seiner Heimat. Wenn die Schilderungen eigener oder fremder orn. Erlebnisse und Begegnungen als Frühmeldungen auch keine wesentlichen Neuigkeiten zeitigten, lassen sie doch ein erfreuliches Verständnis für biol. Vorgänge erkennen. Daß er ein nachdenklicher Beobachter war, zeigt z. B. eine Nachr. (Mitt. Wien 17, 1893), in der er auf das Einemsen bei einem mit lebenden Ameisen gefütterten Rotkehlchen hinweist und nach dem Motiv zu dieser Verhaltensweise fragt. K. W. Dalla Torre (s. d.) vereinte in den „Vögeln v. Tirol u. Vorarlberg“ (Mitt. Wien 20, 1896) 24 Titel von Arbeiten mit orn. Verlautbarungen, darunter eine Reihe kurzer Mitt. aus den Jahren 1854—1893 in 2 Heimatwerken sowie in Korr. Regensb., Programm d. k. k. Obergymnasiums Bozen, Zool. G., Ber. Bamb., Mitt. Wien. Eine Bibl. von G. Fußnegger (Schlern 36, 1962) erfaßte davon nur 11 Titel aus Zool. G. und Mitt. Wien seit 1873. Das Gewicht der orn. Veröff. des steierm. Zeitgenossen B. Hanf (s. d.) konnten sie nicht erreichen.

— Lit.: Würdigung (von A. Nagele). Jber. d. Privat-Lehrerinnenbildungs-Anstalt Innsbr. (Kettenbrücke) 3, 1909/10, S. 6—13. — Nachruf (von J. K. Rief). Neue Tiroler Stimmen v. 6. 5. 1912. —

Würdigung (von V. Welponer). *Schlern* 36, 1962, S. 131—134 (mit Bildnis). - Würdigung (von G. Hohenauer). Sendung v. Radio Tirol am 19. 7. 1962.

Greisiger, Michael, Dr., † 10. 9. 1912 Szepesbela (Zips). Als Oberstadtkarnt und großer Naturfreund war er mit der Vogelwelt seiner engeren Heimat durch langjährige Freilandstudien bestens vertraut. Kunde von seinen verlässlichen Kenntnissen gaben aber nur wenige Veröffentlich.; dazu gehörten die „Vögel v. Bela u. Umgeb.“ (Jb. Siebenb.-Karp. 11, 1884), „Seltene Vögel am Fuße d. Hohen Tatra“ (Karpaten-Post 9, 1888), „Ornithologisches aus Ob.-Ung.“ (ebd. 10, 1889). Am liebsten lieferte er seine Daten unmittelbar nach Budapest. Die Ung. Orn. Zentrale hatte daher in ihm einen der ersten und fleißigsten Beobachter, so daß er 1897 zum korr. Mitglied gewählt wurde.

— Lit.: Nachruf (von O. Herman). *Aquila* 19, 1912, S. 499.

Greppin, Leopold, Dr., * 1854 Courfaivre bei Delsberg (Kanton Bern), † 19. 1. 1925 Locarno. Als Sohn eines Arztes studierte er nach der in Basel verbrachten Schulzeit gleichfalls Med. und war von 1892—1924 Direktor der Heil- u. Pflegeanstalt Rosegg bei Solothurn. Den kurzen Ruhestand verlebte er in Locarno. Die berufliche Beanspruchung hinderte ihn nicht, sich daneben vertieften naturw., vor allem orn. Forschungen hinzugeben. Die Vogelk. zog ihn von Jugend auf an, so daß sich der Ruf eines hervorragenden Feldornithologen an seinen Namen knüpfte. Durch Veröffentlich. wie „Beitr. z. Kenntnis d. Avif. im Kanton Solothurn“ (*Mitt. Solothurn* 13, 1902; 15, 1904—1906), „Orn. Beob.“ (Orn. Beob. 2, 1903), „Über d. Avif. auf d. Höhen d. Weißensteinkette“ (*Mitt. Solothurn* 16, 1907—1911), „Beob. über einige unserer einheimischen Vögel u. Säugetiere“ (ebd. Heft 5, 1914), „Orn. Beob. im Alpengebiet“ (Orn. Beob. 16, 1919) hinterließ er weiterführende Feststellungen über die Vogelwelt des dortigen Juras. Seit 1900 war er Mitarbeiter am Kat. d. Schweiz. Vögel; und der Schweiz. Ges. f. Vogelk. . . gehörte er von Anfang an als Vorstandsmitglied an. Von Bedeutung für die Entwicklung der Orn. in der Schweiz waren dazu seine in die Zukunft weisenden Gedanken zu psychol. Fragen. Sie fanden Niederschlag in dem „Versuch eines Beitr. z. Kenntnis d. geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel . . .“ (*Mitt. Solothurn* 15, 1906). Der 1. Teil der Arbeit schilderte u. a. das Verhalten der Sperlinge während einer Bejagung von November bis April; im 2. Teil wurden von 161 Arten nicht nur Vorkommen und Verbreitung, sondern auch die von der jeweiligen Lage abhängige Fluchtdistanz behandelt. Viele Beispiele aus dem Vogelleben enthielten ferner „Naturw. Betrachtungen über d. geistigen Fähigkeiten d. Menschen u. d. Tiere“ (*Biol. Zentralbl.* 31, 1911). Mit der Überzeugung, daß die Verhaltensweisen und Handlungen der Vögel Reflexerscheinungen seien, stand er als Pionier unter seinen Landsleuten.

— Lit.: Nachruf (von O. Heß). *Orn. Beob.* 22, 1925, S. 84.

Gressin, Paul, † 1938 Berlin (90 Jahre alt). Von Beruf Dekorationsmaler, war er ein der Natur und ihrer Schönheit hingebender Mann

und einer der bekanntesten märk. Oologen. Im Laufe vieler Jahrzehnte hatte er eine fast einzig dastehende Elitesamml. zusammengebracht, die ebenso reich war an Gelegen heimischer Arten wie an größten Seltenheiten. Sie beschränkte sich auf die Paläarktis mit ausgesuchten Reihen bemerkenswerter Varietäten. 1917 ging sie in den Besitz des Mus. A. Koenig (s. d.) in Bonn über. Der erfahrene Walddläufer genoß daneben besonderen Ruf wegen seiner Geschicklichkeit in der Wiederherstellung beschädigter Eischalen. Zur Feder hatte er offenbar kein rechtes Verhältnis. Er schrieb — gegen W. Schuster (s. d.) gerichtet — „Im Februar hat noch kein Vogel Eier“ (*Zs. Ool.* 14, 1904/05).

— Lit.: Würdigung (von A. Koenig). *Kat. d. Nido-ool.-Samml. im Mus. A. K.* 1931/32, Bd. 1, S. 28/29. - Nachruf (von L. v. Boxberger). *B. z. F.* 15, 1939, S. 163.

Grimm, Hugo Oskar, * 6. 5. 1875 Roda (Thüringen), † 13. 11. 1914 Frankreich. In Schleiz wurde er zum Lehrer vorgebildet, amtierte dann in Gera-Untermhaus und kam 1901 nach Leipzig, wo er bis 1903 die Hochschule für Musik besuchte und zuletzt Fachlehrer an einer Realschule war. Nebenher beschäftigte er sich mit der Entom., die aber nach und nach von der Orn. abgelöst wurde. Er betätigte sich hier vor allem als Sammler, wozu ihn die Fertigkeit, gute Bälge herstellen zu können, ermuntert haben mag. Obwohl er der Freibeobachtung durchaus nicht abgeneigt war — er war eifriger Jäger — nahm die Präparierkunst doch den Großteil seiner Freizeit in Anspruch; die Zahl seiner Veröffentlich. ist dadurch klein geblieben. Selbstsammeleind und durch Tausch hatte er gegen 1900 Stücke zusammengebracht, deren Güte gerühmt wurde. Sie kamen, als ihr Schöpfer ein Opfer des Krieges geworden war, in das Heimatmus. zu Leipz. — Lit.: Nachruf (von O. Kleinschmidt). *Falco* 11, 1915, S. 38/39. - Würdigung (von R. Schlegel). *D. Vogelw. d. nordwestl. Sachsenl., Leipz.,* 1925, S. 259—261.

Groebbels, Franz, Dr., * 1. 9. 1888 Sigmaringen (Hohenzollern), † 7. 11. 1960 Mölln (Lauenburg). Sohn eines Kunsthistorikers, Mus.-Direktors und Bibliothekars, studierte er von 1907—1912 Med. in Münch. und Heidelb. und war anschließend zur med. Weiterbildung in Frankf. (Main) und Münch. 1921 habilitierte er sich in Hamb. für das Fach der Physiol., wurde 1926 Univ.-Prof. und wirkte bis zur Emeritierung 1953 als Oberarzt am Physiol. Inst. Hamb.-Eppendorf. 1954 zog er sich nach Mölln zurück. Vielseitige Begabung gestattete ihm, wie kaum einem anderen Ornithologen seiner Zeit, sich im Laboratoriumsversuch und in der Freilandbeobachtung zugleich mit seiner *ars amabilis* zu befassen. Seine vom Autoritätsglauben und engen Berufstreben unbelastete Grundauffassung zielte darauf ab, das Studium der Vogelk. aus dem mus. Bereich zu lösen und unter physiol.-biol. Gesichtspunkte zu stellen. Eindrucksvoll spiegelt sie sich im eigenwillig gestalteten, allein 9000 Schrifttumsangaben enthaltenden Standardwerk „D. Vogel“ (1. Bd. 1932 betr. Atmungswelt u. Nahrungswelt; 2. Bd. 1937 betr. Geschlecht u. Fortpflanzung). Betrübtlich ist, daß der Abschluß der Vorarbeiten für den geplanten 3. Bd. — wohl unter dem Druck der Zeitlage — unterblieb.